

<https://doi.org/10.3176/hum.soc.sci.1986.3.09>

Jaан TAMM

ÜBER DIE ERFORSCHUNG DER MATERIELLEN KULTUR DER KLÖSTER IN ESTLAND

Die Feudalordnung in Europa entstand, erstarkte und verbreitete sich in unmittelbarem Zusammenhang mit der Wandlung des Christentums zum gesamteuropäischen Glauben, der sich von Land zu Land verbreitete und zu einer alle zusammenschließenden Kraft wurde. Daher beeinflussten die Träger dieser neuen Konfession — die katholische Kirche und Klöster — das gesamte Geistesleben von der Literatur über Geschichtsschreibung, Musik, bildende Künste bis zum Schulunterricht in bedeutendem Maße. Nicht zu leugnen ist auch die Rolle der Kirche bei der Pflege des Kultur- und Wissenserbtes der Antike, obwohl deren Interpretation in Inhalt und Form dem neuen Machtträger entsprach. Im Schoß der katholischen Kirche zum «großen internationalen Zentrum des Feudalsystems»¹ gehörend, durch die Orden Direktbeziehungen zur päpstlichen Kurie unterhaltend, auf die hiesige Ritterschaft, die hiesigen Bischöfe und Magistrate unmittelbaren Einfluß ausübend, begannen die Klöster im wirtschaftlichen und ideologisch-politischen Leben Estlands eine höchst wirkungsvolle Rolle zu spielen. Ihnen gehörten Großwirtschaften, sie veranstalteten Jahrmärkte, wirkten im Außenhandel selbstständig und beteiligten sich an nahezu allen lokalen Lebenserscheinungen aktiv. Somit ist es durchaus natürlich, daß bei der Erforschung des Mittelalters — seiner politischen oder Wirtschaftsgeschichte, Ideologie und Kulturgeschichte — die Klöster auf keine Weise übergangen werden können; unsere Geschichtswissenschaft hat ihnen bisher unbegründet wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Das die Klöster betreffende Material ist besonders wichtig für die Erforschung der Kultur, zumal andere Quellen aus diesem Bereich nahezu fehlen. Bei komplexer Erforschung der Kulturgeschichte — wie auch jedes anderen Gegenstandes — darf man sich nicht auf die schriftlichen Angaben beschränken, weil Fortschritte in der heutigen Geschichtswissenschaft nur durch Synthese verschiedener Quellenstudien möglich sind. W. L. Janin hat das so formuliert: «Der einheitliche Geschichtsbau kann nur auf dem Fundament allumfassender Quellenforschung sicher stehen.»²

Die vorhandene Lücke in Forschungsergebnissen der materiellen Kultur sowie der Kulturgeschichte überhaupt ist besonders klar in Materialien über das Mittelalter zu erkennen. Wenn die Funde aus der vorangehenden prähistorischen Periode in Schriften der Archäologen

¹ *Engels, F.* Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. — In: *Marx, K., Engels, F.* Ausgewählte Schriften, Bd. II, Berlin, 1963, S. 93.

² *Янин В. Л.* Очерки комплексного источниковедения. М., 1977, S. 21.

recht vielseitig behandelt worden sind,³ so finden sich zum Beispiel im großen Werk «Eesti kunsti ajalugu»⁴ über die materielle Kultur des Mittelalters (ausgenommen Bau- und bildende Kunst) nur drei knappe Seiten, die vorwiegend über Goldschmiede-, Kupfer-, Bronze- und Zinnarbeiten berichten (hauptsächlich sind es Aufzählungen von in Archivalien gefundenen Namen der Meister). Im Werk «Eesti NSV ajalugu»⁵ fehlt ein entsprechender Abschnitt überhaupt. Jedoch ist in den Jahren nach dem Erscheinen dieser Werke das Interesse für Kultur des Mittelalters, sowohl in der Sowjetunion als auch im Ausland, merklich gewachsen. Die Phrase vom «finsternen Mittelalter» konnte überwunden werden, man begann die mittelalterliche Kultur als einen integrierenden Bestandteil der allgemeinen Kulturgeschichte zu behandeln, als eine Etappe, ohne welche es die bisher so hoch gepriesene Renaissance, das Barock und die folgenden Kulturströmungen und -entwicklungen nicht gegeben hätte. Gleichfalls gelangte man zur Erkenntnis, daß sowohl das bäuerliche (dörfliche) als auch das städtische Milieu Gestalter und Träger der nationalen Traditionen waren. Neben der wirtschaftlichen, sozialen, politischen, demographischen und geographischen Erforschung der Städte und stadtartigen Zentren ist auch die ethnographische Sichtung dieser Objekte (besonders vom Standpunkt des Alltags) auf die Tagesordnung gerückt.⁶ Dabei verlagert sich das Schwergewicht immer mehr auf die Erforschung der materiellen Kultur. Diese Tendenz wurzelt zum einen sicher im Umstand, daß die schriftlichen Quellen und Bilddarstellungen (Gemälde, Stiche usw.) meist ausgeschöpft sind, zum anderen im wachsenden Zustrom von Angaben der archäologischen Forschungen. Von Bedeutung dürfte auch sein, daß das Vergleichen der Bilddarstellungen mit archäologischen Funden oft die Einseitigkeit und relative darstellerische Armut der ersteren offenbart. Beispielsweise haben die Forschungen von W. Groenmann-van Waaterringe und L. M. Welt über die Fußbekleidung bewiesen, daß Kunstwerke wohl zusätzliche Angaben über Schuhmode und Klassenzugehörigkeit der Träger liefern, jedoch nicht im geringsten der nach archäologischen Funden aufgestellten Häufigkeitsstatistik der einzelnen Fußbekleidungsarten entsprechen.⁷

Von materieller Kultur ausgehend sind beinahe alle Seiten des sozialen Lebens untersucht worden. Typisch für diese Richtung sind zum Beispiel die von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften veranstalteten internationalen Kulturgeschichtstagungen, die immer in Krems an der Donau stattfinden. Die erste Tagung befaßte sich mit der Rolle der schriftlichen Quellen bei der Erforschung der Sachkultur,⁸ die folgenden Veranstaltungen engten ihre Themenkreise bereits merklich ein. So war die zweite Tagung (20.—23. September 1976) nur

³ Jaanits, L., Laul, S., Lõugas, V., Tõnisson, E. Eesti esiajalugu. Tallinn, 1982, S. 368—387; Моора X. Об оловянных украшениях и их изготовлении в Прибалтике. — In: Munera Archaeologica Josepho Kostrzewski. Poznań, 1963, S. 355—367; Seli-rand, J. Eestlaste matmikombed varaõodalsete suhete tärkamise perioodil (11.—13. sajand). Tallinn, 1974; Trummal, V. Slaavi-vene elemendid Kagu-Eesti materiaalses kultuuris (kuni XIII sajandi alguseni). — In: Eesti NSV ajaloo küsimusi I. TRÜ Toim. Heft 87. Tartu, 1960, S. 3—40; Tõnisson, E. Eesti aardeleidud 9.—13. sajandist. — In: Muistsed kalmed ja aarded. Arheoloogia kogumik II. Tallinn, 1982, S. 182—274.

⁴ Eesti kunsti ajalugu kahes köites. I. kd., I. Eesti kunst kõige varasemast ajast kuni 19. saj. keskpaigani. Peatoim. I. Solomõkova. Tallinn, 1975.

⁵ Eesti NSV ajalugu kolmes köites. Peatoim. G. Naan. Kõige varasemast ajast XIX sajandi 50-ndate aastateni. Toim. A. Vassar. Tallinn, 1955.

⁶ Рабинович М. Г. Очерки этнографии русского феодального города. М., 1978.

⁷ Groenmann-van Waaterringe, W., Welt, L. M. Schuhmode im späten Mittelalter. — Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, 1975, Nr. 3, S. 95 ff.

⁸ Die Funktion der schriftlichen Quelle in der Sachkulturforschung. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse, Bd. 304/4. Wien, 1975.

dem spätmittelalterlichen Stadtleben gewidmet; unter der 16 Vorträgen ist derjenige von G. P. Fehring — über die Bedeutung der Archäologie für die Erforschung und Darstellung des städtischen Lebens im späten Mittelalter — von besonderem Interesse.⁹ Auch die dritte Tagung (18.—21. September 1978) setzte sich mit einem recht begrenzten und für uns bedeutungsvollen Thema auseinander, und zwar mit verschiedenen Seiten des Lebens der Klöster im ausgehenden Mittelalter. Wenn man noch das bereits 15 Jahre wirkende Institut für/ Mittelalterliche Realienkunde Österreichs hinzufügt, welches die Veröffentlichung der Vorträge dieser Tagungen besorgt hat,¹⁰ so erkennt man das wachsende Interesse der Historiker für materielle Kultur (insbesondere für die des Mittelalters) im ganzen Umfang.

Die mittelalterlichen Klöster verbanden sich vor allem mit Mönchs- bzw. Nonnengemeinschaften und hatten als eine von der Außenwelt abgeschlossene Wohnstätte zu dienen. Die einzelnen Orden zeigten geringfügige Unterschiede in der Raumeinteilung, jedoch stets umfaßte das Kloster eine Kirche mit Sakristei, Wirtschaftsbauten, einen Versammlungsraum und Wohnräume (gemeinsamen Speisesaal und Schlafräume). Die wichtigsten Räume waren in einem oder in zwei Stockwerken um einen viereckigen Innenhof gelagert und durch einen Kreuzgang verbunden. Die Klöster dienten der Verbreitung und Wahrung der Ideologie des Feudalismus, jedoch war ihre Zahl in Estland am Ende des Mittelalters — im Vergleich zu Westeuropa oder Rußland — recht klein. Vom 13. bis zum 16. Jahrhundert wurden hier insgesamt nur zwölf Klöster (darunter vier für Nonnen) gegründet. Am stärksten waren die Zisterzienser vertreten, ihre befestigten Mönchsklöster befanden sich auf dem Lande (Kärkna, deutscher Name Falkenau, und Padise/Padis), die Nonnenklöster aber in Städten (Tallinn/Reval, Tartu/Dorpat) oder im Schutzbereich einer Burg mit ihrer Siedlung (Lihula/Leal). Das Kloster Kärkna ist das älteste (vor 1234 gegründet), es folgen das Kloster zu St. Michael in Tallinn (1249), diejenigen in Lihula (gegründet zwischen 1275 und 1285), Padise (1310) und Tartu (1345 erstmalig genannt). Die bei der Christianisierung Estlands besonders aktiven Dominikaner gründeten ihr erstes Kloster 1229 in Tallinn auf dem Toompea (dt. Domberg), das 1233 liquidiert wurde; die Wiedergründung erfolgte 1246 in der Unterstadt. 1330 entstand ein analoges Kloster in Tartu. Die letzte Klostergründung dieses Mönchsordens fand unmittelbar vor der Reformation statt, als das am 8. September 1520 in Leipzig tagende Generalkapitel den Konvent des soeben in Narva eingerichteten Klosters der Hl. Anna bestätigte.¹¹ Dieses Kloster war der östlichste Vorposten der katholischen Kirche. Die im übrigen Baltikum recht früh und energisch wirkenden Franziskaner erreichten das estnische Gebiet erst in der zweiten Hälfte des 15. Jh., als die inhaltliche Reform des Ordens bereits abgeschlossen war. Ihre Klostergründungen von 1466 in Tartu und Viljandi/Fellin werden mit einer Bulle des Papsts Paul II. in Verbindung gebracht,¹² in der entsprechend dem Antrag des Ordensmeisters Johann von Mengede die Grün-

⁹ Fehring, G. P. Der Beitrag der Archäologie zum «Leben in der Stadt des späten Mittelalters». — In: Das Leben in der Stadt des Spätmittelalters. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse, Bd. 325. Wien, 1977.

¹⁰ Zum 10. Jahrestag des Instituts erschien das Sammelband: Europäische Sachkultur des Mittelalters. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse, Bd. 374. Wien, 1980.

¹¹ Süvatep, A. Narva ajalugu I. Taani ja orduaeg. Narva, 1936, S. 155.

¹² Lemmens, L. Geschichte der Observanenkustodie Livland und Preußen. — In: Beiträge zur Geschichte der Sächsischen Franziskanerprovinz vom Heiligen Kreutze, VI. Düsseldorf, 1912, S. 90.

derung dreier Klöster in Livland (in Tartu, Viljandi und Limbaži/Lem-sal) erlaubt wurde. Die letzte Klostergründung erfolgte 1508 jedoch in Rakvere/Wesenberg. Das seit 1405 bestehende Birgittenkloster wurde den Augustinern zugeschrieben, gehörte aber in Wirklichkeit einem selbständigen Orden an, dessen Regeln in Schweden von Birgitta Gud-marsson (1303—1373) auf Grund der Lehre der Zisterzienser und Augustiner aufgestellt wurden, — dem Orden des Heiligen Erlösers, nach der Stifterin Birgittenorden genannt. Ihm gehörten nur Frauen an. Neben diesen Klöstern des ersten Ranges gab es in Estland verschiedene-artige Niederlassungen der Klöster des zweiten und dritten Ranges, deren Insassen keinen besonderen Regeln, außer der der Ehelosigkeit, zu befolgen hatten. So befanden sich die mit Dominikanern verbundenen Beginen in Tallinn, die Clarissen (der Orden des zweiten Ranges der Franziskaner) in Tartu, die weiblichen Terziarier des gleichen Ordens in Tartu und Lihula.

Die Klöster überstanden die allgemein stürmisch verlaufende Refor-mation unterschiedlich. Unmittelbar im Gang der Reformationsereignisse wurden die Dominikanerklöster in Tallinn, Tartu und Narva geplündert und geschlossen, die Insassen verjagt. Gleiches Schicksal erillte die Franziskaner in Tartu. Die übrigen acht Klöster existierten dank der Protektion der Vasallen und des Ordens weiter; sie wurden erst vor dem Livländischen Krieg bzw. während seines Verlaufs geschlossen. Die Nonnenklöster wurden in Domizile oder Bildungseinrichtungen für Töchter der Feudalherren umgestaltet und bestanden auf diese Weise am längsten. So beendete das Birgittenkloster seine Tätigkeit endgültig 1577,¹³ das vollständig reformierte Nonnenkloster zu St. Michael in Tallinn erst 1629, nachdem die letzte Domina (Äbtissin) Kate Kudling verstorben war.¹⁴

Um das wichtigste an der Rolle der Klöster im sozialpolitischen und wirtschaftlichen Leben des 15.—16. Jahrhunderts in Estland hervorzu-bringen, muß man von ihrer gewissermaßen dualistischen, intermit-tierenden Position zwischen Stadt und Burg sprechen. Zur städtischen Kultur gehörten sie in dem Sinn, daß sie auf dem Lande die einzigen Träger von Bildung, Wissenschaft und Kultur waren. Sie standen aber auch zur Dorfkultur in Beziehungen, da die Prediger- und Bettelmönche (besonders die Franziskaner und Dominikaner) im Hinblick auf die Landbevölkerung eine vermittelnde Rolle ausübten. Zudem begründeten und verbreiteten die sowohl auf dem Lande (Klöster Kärkna und Padise) als auch in der Stadt (Tallinn, Tartu) ansässigen Zisterzienser eine eigenartige Architekturschule und betrieben mehrere neue Wirt-schaftsweige (z. B. Fischzucht).

Da die Klöster vor allem für einen gewissen Teil der Feudalgesell-schaft eine Art Refugium bildeten und in diesem Zusammenhang festen Funktionen zu obliegen hatten, konnten sie mit Städten und ihrer Kul-tur keinen Vergleich halten. Ihre Aufgaben erforderten und ermögliche-ten auch nicht, in vielen Lebensgebieten mitzuwirken: In der Sphäre der materiellen Kultur waren sie vor allem Konsumenten, nicht aber Produzenten. Verglichen jedoch mit den zur militärischen und politi-schen Beherrschung des Landes angelegten Burgen waren die Klöster hinsichtlich ihrer Kultur unvergleichlich reicher. Dennoch gibt es zwi-schen Burgen und einigen befestigten Klöstern (Kärkna, Padise) auf architektonischem Gebiet gemeinsame Züge, die ihrer Wehrfunktion entspringen.

¹³ Balthasar Russowi Liivimaa kroonika. Alamsaksa keelest tõlkinud Dagmar ja Hermann Stock. Stockholm, 1967, S. 261.

¹⁴ *Mäeväli*, S. Mihkli kloostri kujunemine Tallinna I Keskkooli hooneks. Tallinn, 1981, S. 14.

Die Befolgung der Ordensregeln brachte es mit sich, daß die Klöster zumeist recht abgeschlossen lebten und wirtschafteten. Aus diesem Grund enthalten die Archivalien wenig direkte Angaben über den Alltag und die Wirtschaftstätigkeit der Klöster in Estland. Die Klöster führten eigene Archive und Chroniken, die leider späteren Zeiten meist nicht überliefert sind. Es besteht voller Grund zur Annahme, daß die große Masse dieses Materials während der Reformation, der Säkularisation, während des Livländischen Krieges und späterer umwälzender Ereignisse vernichtet wurde. Nur durch glückliche Zufälle kann etwas bedeutungsvoll Neues entdeckt werden — so fand man 1930 im Schwedischen Reichsarchiv Kalenderfragmente des Birgittenklosters. Vereinzelte Tatsachen aus der Geschichte einiger Klöster sind noch in den Archivalien der Bischöfe, des Ordens und der Magistrate, der Gilden, Zünfte und Bruderschaften zu entdecken. So liefern die Visitationsprotokolle des Bischofs Kyvel aus den Jahren 1519—1522 einige Angaben über die Wirtschaftstätigkeit der Klöster Lihula und Padise.¹⁵ Der größte Teil des unveröffentlichten Materials über das Tallinner Dominikanerkloster befindet sich im Tallinner Staatlichen Zentralarchiv (Bestand 230). Dort werden auch 16 handschriftliche Kodexe des Klosters und 26 Drucke aufbewahrt, die geistliche Schriften des 14.—16. Jahrhunderts, von Alexander de Villa Dei in Versen verfaßte Grammatikregeln sowie philosophisch-scholastische, juristische und medizinische Abhandlungen enthalten.¹⁶ Diese geben wohl eine gewisse Vorstellung von der einstigen reichen Klosterbibliothek, deren Reste 1525 dem Rat der Stadt übergeben wurden,¹⁷ sowie von den geistigen Interessen der Priester und Mönche, doch liefern sie zu damaligem Kulturbild kaum nennenswerte Angaben. Gleiches gilt in bedeutendem Maße — besonders bezüglich der materiellen Kultur — für die Archivalien.

Die am Ende des vorigen und im ersten Drittel unseres Jahrhunderts (zum Teil auch später) erschienenen Arbeiten beruhen dementsprechend hauptsächlich auf Archivangaben oder auf der Untersuchung erhaltener Klosterbauten. Über das Tallinner Dominikanerkloster haben beispielsweise G. von Hansen¹⁸ und F. Amelung¹⁹ Abhandlungen veröffentlicht. Die Baugeschichte dieses Klosters in Verbindung mit weiteren Klöstern haben E. von Nottbeck und W. Neumann²⁰, E. Kühnert²¹ und A. Tuulse²² behandelt. Die Arbeit von G. von Walther-Wittenheim²³ stellt die gesamte Tätigkeit der Dominikaner in Livland dar. Mit dem aus der gleichen Periode stammenden Zisterzienserkloster in Tallinn befaßt sich ein weiterer Beitrag von E. Kühnert.²⁴ Die Angaben über

¹⁵ *Blumfeldt, E.* Saare-Lääne piiskopkonna visitatsiooniprotokolle aastaist 1519—1522. — *Ajalooline Ajakiri*, Jg. 12 (1933), Nr. 1, S. 44—55; Nr. 2, S. 116—125; Nr. 3, S. 160—164.

¹⁶ *Koehler, Fr.* Ehstländische Klosterlectüre. Reval, 1892.

¹⁷ *Hansen, G. von.* Kirchen und ehemalige Klöster Revals. I. Auflage. Reval, 1873, S. 123.

¹⁸ *Hansen, G. von.* Kirchen und ehemalige Klöster Revals.

¹⁹ *Amelung, F.* Das Revaler Mönchskloster genannt der Münkenhof. Reval, 1882.

²⁰ *Nottbeck, E. von, Neumann, W.* Geschichte und Kunstdenkmäler der Stadt Reval. I, II. Reval, 1899.

²¹ *Kühnert, E.* Das Dominikanerkloster zu Reval. — Beiträge zur Kunde Estlands, 1926, XXII, Heft 1—3.

²² *Tuulse, A.* Om Konstförbindelserna Estland — Finland under medeltiden. — In: Särtryck ut Finsk Museum. Helsingfors, 1953.

²³ *Walther-Wittenheim, G. von.* Die Dominikaner in Livland im Mittelalter. Romae ad S. Sabinae, 1938.

²⁴ *Kühnert, E.* Das Zisterzienser-Nonnenkloster zu St. Michael. — Beiträge zur Kunde Estlands, X (1924—25). Eine Übersicht über die Zisterzienserklöster und die als Vorbild bewertete Bautätigkeit des Ordens gibt *W. Schmid* in: Die Zisterzienser im Baltikum und in Finnland. — In: Suomen Kirkohistoriallisen Seuran Vuosikirja, XXIX—XXX, 1939—1940. Helsinki, 1941.

die Klöster in Tartu hat R. Otto zusammengefaßt.²⁵ Die geschichtlichen und architektonischen Materialien über das Birgittenkloster sind in zwei Sammelbänden aus den 30er Jahren vereinigt.²⁶ Die mittelalterlichen klösterlichen Zentren in Estland sowie ihre Rolle in Politik und Bildung hat A. Vööbus in einer ziemlich mittelmäßigen Kompilation behandelt.²⁷ O. Sild berührt die Klöster im Zusammenhang mit dem Glaubenskampf in der Zeit nach der Reformation.²⁸ A. Tuulse widmet große Aufmerksamkeit der Baugeschichte und Architektur der außerhalb der Städte gelegenen Klöster als befestigten Anlagen.²⁹ Auf dem vor dem II. Weltkrieg ausgegrabenen Material beruht eine Arbeit von V. Raam über das Kloster Padise,³⁰ die sich auf die Darlegung der Baugeschichte dieses Wehrklosters beschränkt.

Die aufgezählten Schriften betreffen in ihrer Mehrzahl einige enge Probleme der Baugeschichte oder befassen sich mit der immerhin jahrhundertelangen Tätigkeit der Klöster, und auch das oft nur tendenziös. Leider haben die sowjetischen Historiker nicht wesentlich dazu beigetragen, eine Gesamtübersicht über die Klöster zu verfassen. Es gibt bis heute kein auf schriftlichen oder anderen bekannten Quellen beruhendes und von der materialistischen Geschichtsauffassung getragenes Werk über die gesamte Geschichte der Klöster Estlands im Mittelalter.

Der Verfasser des vorliegenden Beitrags setzt sich gleichfalls nicht zum Ziel, die historischen Materialien über die Klöster zu erweitern oder zu vertiefen, sondern richtet seine Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die archäologischen Funde aus den Klöstern sowie auf die Möglichkeiten, die sich durch die wissenschaftliche Bearbeitung und Interpretierung dieses neuen Quellenmaterials ergeben. Das letztere soll natürlich unter allseitiger Berücksichtigung der in den bisherigen Untersuchungen geäußerten Standpunkte geschehen, doch bedarf es dabei oft eines durchaus kritischen Herangehens.

Neue Konzeptionen und Erkenntnisse erbrachten die in Estland bald seit hundert Jahren durchgeführten Ausgrabungen der Klosterruinen. 1888 führte der Architekt der Dorpater Universität R. Guleke auf Veranlassung und mit Unterstützung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft Ausgrabungen auf dem Territorium des einstigen Klosters Kärkna durch.³¹ Kurz danach (1894) begannen unter Leitung des Architekten und Kunsthistorikers W. Neumann gleichartige Arbeiten im Birgittenkloster (in Pirita bei Tallinn). Umfangreiche Forschungen, nun nach archäologischen Methoden durchgeführt, erfolgten dort in den 1930er Jahren. In der gleichen Periode wurden analoge Ausgrabungen, obgleich im kleineren Umfang, im Kloster Padise unternommen.

Bei den genannten klösterlichen Bauresten wurde erstmalig die Forschungstätigkeit mit planmäßiger Konservierung und Restaurierung der unter staatlichem Schutz stehenden Architekturdenkmäler vereinigt.

²⁵ Otto, R. Über die Dorpater Klöster und ihre Kirchen. — In: Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft, XXII, 2. Dorpat, 1910.

²⁶ Pirita klooster, 1436—1936. Pirita Kaunistamise Seltsi väljaanne, Nr. 12. Pirita, 1936; Pirita klooster ja selle 500-aastase pühitsemispäeva juubel 15. ja 16. augustil 1936. a. ühes mõningate ajalooliste andmetega. Pirita Kaunistamise Seltsi väljaanne, Nr. 15. Pirita, 1940.

²⁷ Vööbus, A. Studies in the history of the Estonian people. I, II. Stockholm, 1969, 1970.

²⁸ Sild, O. Usupuhastuse tulek Eesti- ja Liivimaale. — In: Usupuhastus eestlaste maal 1524—1924. Tartu, 1924, S. 20—83.

²⁹ Tuulse, A. Die Burgen in Estland und Lettland. Dorpat, 1942, S. 73, 270—288.

³⁰ Raam, V. Padise klooster. Tallinn, 1958.

³¹ Hasselblatt, A. Dritte archäologische Exkursion der Gelehrten Estnischen Gesellschaft am 22. Mai. — In: Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft, 1888. Dorpat, 1889, S. 148 ff.

Diese Arbeiten währten mit Unterbrechungen von 1955 bis 1968. Mit dem Erstarren des staatlichen Schutzes der Altertümer zu Beginn der 50er Jahre setzte die Erforschung der Klöster in Tallinn auch ein, wo 1954—1955 umfangreiche archäologische Ausgrabungen im Innenhof und in den Kreuzgängen des einstigen Dominikanerklosters aufgenommen wurden. 1960—1964 stand das Birgittenkloster erneut im Blickpunkt der Architekturhistoriker, als neben den durch Konservierungs- und Restaurierungsvorhaben bedingten Forschungsarbeiten auch umfangreiche bauarchäologische Ausgrabungen durchgeführt wurden. Im Zusammenhang mit der Erarbeitung eines Restaurierungs- und Nutzungsprojekts für die Jaani-Kirche in Viljandi erfolgten 1980 Probestrabungen vor der Nordflanke der Kirche, auf dem Territorium des einstigen Franziskanerklosters, die ein Jahr später zu umfangreicheren archäologischen Forschungsarbeiten ausgeweitet wurden.

Als einleuchtendes Beispiel für die Forschungsprinzipien und -methoden, von denen sich die sowjetestnischen Architekturarchäologen leiten lassen, dienen die 1975—1980 im Birgittenkloster durchgeführten Untersuchungen.³² Es sei hinzugefügt, daß bei der Planung der Forschungsarbeit und der sie begleitenden Konservierungsmaßnahmen nicht nur akademische Wissenschaftsinteressen, sondern vor allem die Notwendigkeit der Regeneration und Exponierung derartiger Architekturkomplexe als Ruinenparks berücksichtigt wurden.³³

Obwohl die Forschungen in der Priesterklausur des Birgittenklosters vorübergehend abgebrochen und die Konservierungsarbeiten in der Nonnenklausur nicht beendet sind, ermöglichen die neuen Erkenntnisse — zusammen mit dem gesamten Vergleichsmaterial ergebnisreich aufgearbeitet, eines der größten Bauwerke des mittelalterlichen Tallinns, das die damalige vielseitige Alltagskultur und den eigenartigen Entwicklungsgang der hiesigen Baukunst sehr gut widerspiegelt, ausführlich zu analysieren.³⁴

Neben den in den Arbeiten von S. Karling, E. Kühnert und V. Raam enthaltenen neuen architekturhistorischen Standpunkten konnten zahlreiche die Mediävistik bereichernde Materialien entdeckt werden, deren gründliche wissenschaftliche Bearbeitungen in nächster Zukunft beginnen dürfte. Hier sollen davon nur einige der interessantesten genannt werden. Als völlig neue schriftliche Quellen zeigten sich die im Westteil (Laienteil) der Kirche freigelegten Grabplatten mit zahlreichen eingemeißelten Inschriften. Sie enthalten Angaben über die Herkunft und Wohlhabenheit der dort Bestatteten, aber auch über die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Kloster und seinen Beschirmern — den nordestnischen Feudalherren. Diese aus den Jahren 1420—1574 stammenden Grabplatten — im 20. Jahrhundert der größte Fund seiner Art in Estland — sind eine völlig neue Quelle für die Erforschung der bisher weniger untersuchten steinernen Grabmale als Erzeugnisse eines Zweigs der Steinmetzkunst. Dabei zeugen sie auch von der Entwicklung der Schriftkunst und Heraldik innerhalb von 150 Jahren.

In der letzten Zeit hat man sich in der Estnischen SSR mit der Untersuchung des bei archäologischen Grabungen anfallenden anthropologischen Materials überhaupt nicht befaßt. Zusammenhängend mit der Erforschung der Ethnogenese der Esten werden die Funde aus den

³² Тамм Я. Особая роль архитектурно-археологических комплексных исследований исторических строений. — Ип.: Тезисы докладов Межреспубликанской научной конференции «Охрана, исследование и регенерация памятников — комплексов истории и культуры». Клайпеда, 25—29 окт. 1982 г. Вильнюс, 1982, С. 12—13.

³³ Тамм Я. Музеефикация архитектурно-археологических памятников в Эстонской ССР. — Ип.: Материалы Всесоюзной конференции «Проблемы охраны памятников археологии в населенных местах». Ереван, 1980, С. 97.

³⁴ Raam, V. Pirita klooster. Tallinn, 1984.

urgeschichtlichen Begräbnisstätten und späteren Dorffriedhöfen allerdings untersucht, für mittelalterliche Beifunde dagegen interessiert man sich ganz und gar nicht.

Überdies sind zehntausende Fundstücke — entdeckt bei archäologischen Ausgrabungen in Klöstern — kaum behandelt worden. Zwar sind sie teils in die Museen gelangt, doch ihre wissenschaftliche, monographische Bearbeitung und die Veröffentlichung der Ergebnisse stehen noch bevor.

Die einzige derartige Arbeit, in der die Funde von einem Objekt zusammenfassend mit weiterem Material verknüpft werden, ist die Veröffentlichung von E. Tool-Marran über das Tallinner Dominikanerkloster.³⁵ In geringem Umfang haben sich auch A. Tuulse³⁶, H. Peets³⁷ und V. Raam³⁸ mit einzigartigen Funden (Ringe, Honigkuchenformen, Kupferstiche, Importkeramik u. a.) aus dem Birgittenkloster befaßt. Die mit dem Alltagsleben der Klosterinsassen verknüpften Funde wurden auch in Kurzberichten über die Ausgrabungen der Jahre 1975—1980 beschrieben.³⁹ Es liegen einige Spezialarbeiten zu den Funden von Importkeramik⁴⁰, Koch- und Bratgefäßen⁴¹ vor, Kurzinformationen gibt es über die Ausgrabungen und Funde im Franziskanerkloster von Viljandi.⁴²

Gar keine Behandlung haben die Funde aus dem Kloster Padise erfahren, nicht einmal ins Museum sind sie gelangt. (Auch das Material aus Viljandi ist dem Museum nicht übergeben worden.) Dagegen sind die zahlreichen Funde aus dem Birgittenkloster und aus dem Tallinner Dominikanerkloster in den Beständen des Tallinner Stadtmuseums katalogisiert gesammelt.⁴³

Zusätzlich zum Originalmaterial (Funde) und den veröffentlichten Kurzberichten haben alle Leiter der Ausgrabungen reichlich illustrierte Rechenschaftsberichte (im Manuskript) verfaßt.⁴⁴

Trotz der genannten Mängel und der wenigen Publikationen kann die archäologische Erforschung der mittelalterlichen Klöster Estlands hinsichtlich verschiedener Probleme und deren Lösung als zufriedenstellend bewertet werden. Im architekturgeschichtlichen Sinn ist der Werdegang der archäologisch erforschten Klöster (Dominikaner in

³⁵ Tool-Marran, E. Tallinna Dominiiklaste klooster. Tallinn, 1971.

³⁶ Tuulse, A. Ergebnisse der Ausgrabungen in der Kloosterruine zu Pirita im Sommer 1934—1935. — In: Opetatud Eesti Seltsi (OES) Aastaraamat 1934. — Tartu, 1936, S. 134—154; Tuulse, A. Die Ergebnisse der Ausgrabungen in der Kloosterruine zu Pirita im Sommer 1936. — In: OES Aastaraamat, 1936. Tartu, 1938, S. 48—58.

³⁷ Peets, H. Pirita kloostrivaremetest leitud vasklõike plaadi katkendi (fragmenti) «Ecce homo» päritolust. — In: Vana Tallinn, I, Tallinn, 1931, S. 12—15.

³⁸ Raam, V. Kaks fragmentaarset vormiplaati Pirita kloostrist. — In: Tõid kunstiteaduse ja kriitika alalt. Artiklite kogumik, 3. Tallinn, 1980, S. 65—77; Raam, V. Vanema kunsti uematest leidudest. — Kunst, 1980, Nr. 1, S. 50 ff.

³⁹ Tamm, J. Untersuchungen der St. Brigittenkloosterruine in Pirita. — ENSV TA Toim. Ühisk., 1977, Nr. 1, S. 81—84; Tamm, J. Über die Untersuchungen der St. Brigittenkloosterruine in Pirita. — ENSV TA Toim. Ühisk., 1978, Nr. 1, S. 95—98; Tamm, J. Über die Erforschung der Kloosterruine St. Brigitten in Pirita. — ENSV TA Toim. Ühisk., 1981, Nr. 4, S. 420—423; Тамм Я. Исследование руин монастыря Святой Бригитты. — In: Археологические открытия 1977 года. М., 1978, S. 461—462.

⁴⁰ Tamm, J. Ohest kunstipärasest keraamikaliigist Tallinna arheoloogilises leiuvaines. In: Kunst läbi aegade. Artiklite kogumik. Tallinn (im Druck).

⁴¹ Tamm, J. Tallinna vanemast keraamikast. — Ehitus ja Arhitektuur, 1979, Nr. 78/2, S. 45 ff.

⁴² Selirand, U. Ausgrabungen auf dem Territorium des Franziskanerklosters in Viljandi. — ENSV TA Toim. Ühisk., 1981, Nr. 4, S. 423—428; Selirand, U. Über die Untersuchungen des Franziskanerklosters in Viljandi. — ENSV TA Toim. Ühisk., 1982, Nr. 4, S. 398—401.

⁴³ Die Funde aus Pirita unter den Hauptnummern TLM 18 091—18 093, 18 436, 18 437, 18 540, 18 541, 20 259—20 261, die Münzen unter den Nummern 20 101—20 258. Die Hauptnummer der Funde aus dem Dominikanerkloster ist TLM 10 628.

⁴⁴ So sind Funde der Ausgrabungen 1975—1980 im Birgittenkloster in fünf Berichten dargelegt. Für Viljandi gibt es zwei Berichte.

Padise und Tallinn, Birgittenkloster, Franziskaner in Viljandi) in sehr vielem geklärt worden. Die Angaben über die materielle Kultur dürften ausreichen, um ein mehr oder minder zusammenhängendes Bild über die Klöster Estlands im Mittelalter zu entwerfen. Künftige Ausgrabungen können dazu neue Angaben liefern. Die endgültige archäologische Erforschung aller oder der meisten Klöster Estlands ist jedoch ein Vorhaben, das einen sehr großen und schwer zu bestimmenden Aufwand an Zeit und Mitteln erfordert.

Sowohl im Gesamtbild der Kultur als auch im materiellen Bereich waren die Klöster in Estland keine Ausnahmerecheinung, sondern standen in engen Beziehungen zur Umgebung. Daher können anderweitige Funde zum Vergleich herangezogen werden — diejenigen von früheren Ausgrabungen in der Burg und Unterstadt von Tallinn und Tartu, in der Burg Otepää (dt. Odenpäh), diejenigen von archäologischen Forschungsarbeiten der letzten 10—15 Jahre in vier Städten (Tallinn, Tartu, Viljandi, Pärnu/Pernau), in 16 Burgen (Otepää, Kuressaare/Arensburg, Haapsalu/Hapsal, Rakvere, Põltsamaa/Oberpahlen, Narva, Karksi/Karkus, Helme/Helmet, Laiuse/Lais, Virtsu/Werder, Keila/Kegel, Vao/Wack, Porkuni/Borkholm, Vallipe/Wallipae, Vääna/Faehna, Järve/Etz), in einer Kirche (Käina/Keinis) und in einer Kapelle (Risti/Kreuz).⁴⁵

Da Riga als Hansestadt zur gleichen Handels- und Kulturregion gehörte, bieten die bei dortigen archäologischen Ausgrabungen (1945—1983) gemachten Funde großartige Vergleichsmöglichkeiten. Mit der entsprechenden Analyse befaßte sich in früheren Jahren M. Vilson, in den letzten 15 Jahren wird sie von A. Caune geleistet.⁴⁶ Unter Berücksichtigung der Funde aus den mittelalterlichen Burgen bzw. Städten Bauska, Cēsis, Altene, Turaida, Sēlpils usw.⁴⁷ ist die Menge des analogen Materials allein auf lettischem Gebiet beneidenswert groß.

Für einige Sachgebiete (besonders Keramik) bieten die überaus zahlreichen Funde in Pskow und Nowgorod (besonders in den dortigen Hansehöfen) einige Anhaltspunkte, durchaus brauchbares Parallelmaterial befindet sich unter den archäologischen Funden in Finnland, Schweden, Deutschland und Dänemark. Die Analyse der Funde aus den Klöstern Estlands kann sich bei monographischer Darstellung auf Museumsbestände in West- und Nordeuropa stützen, soweit die letzteren durch Kataloge erreichbar sind.

Wie bereits gesagt, bedeutet die bei archäologischen Forschungen entdeckte materielle Kultur der Klöster natürlich keine vollständige Widerspiegelung des gesamten Lebens im mittelalterlichen Estland. Sie umfaßt Arbeitsgeräte und Gebrauchsgegenstände (Äxte, Messer, Scheren, Nadeln, Stricknadeln, Fingerhüte, Sicheln, Hämmer, Kellen, Ahlen, Bohrer usw.), Hygieneartikel (Pinzetten, Ohrlöffel, Kämmen, Scheren, Rasiermesser usw.), Ton-, Metall- und Glasgeschirr, Beleuchtungsgegenstände (Kerzenhalter, Öllampen, Laternen, Kienspanhalter), Schmuck und Kleiderverzierungen. Eine recht große Gruppe der Funde ist mit der geistigen Tätigkeit in den Klöstern verbunden — es handelt sich um Teile von Bucheinbänden (Schlösser, Verzierungen, Metallecken) und von Schreibutensilien (Federstiele aus Bronze und Knochen), Wachs-

⁴⁵ Tamm, J. Ehitusarheoloogilisest uurimistööst Eesti NSV-s. — Ehitus ja Arhitektuur, 1985, nr. 1/2, S. 80—85.

⁴⁶ Es gibt rund 40 Spezialbeiträge über die Ausgrabungen in Riga. Eine Kurzübersicht über die Arbeiten nach 1945 findet man in der Monographie von A. Caune: Цауне А. Жилища Риги XII—XIV вв. По данным археологических раскопок. Рига, 1984, S. 11—24.

⁴⁷ Neben den Einzeldarstellungen befaßt sich mit den Forschungsergebnissen die Ausgabe der A. d. W. der Lettischen SSR «Arheoloģija un etnogrāfija», Nr. 14 (Riga, 1983): «Apcerējumi par viduslaiku pilim un pilsētām Latvijas teritorijā» (Übersicht der mittelalterlichen Städte und Burgen Lettlands).

und Schiefertafeln, Schachfiguren und Würfel. Von kultischen Funden können Reliquienfragmente (in Goldbrokat gewickelte Menschenknochen), Muscheln als Pilgerzubehör, Honigkuchenformen (deren Bruchstücke) und Fingerringe der Klosterorden genannt werden. Am zahlreichsten sind selbstverständlich die mit der Klosterarchitektur unmittelbar verknüpften Funde, die als Teile des Interieurs das damalige Milieu beleuchten. Neben den rein konstruktiven Hausteinelementen (Gewölbe- und Gurtbogensteine, Pfeiler- und Fensterrahmenfragmente, Konsolen, Hypokaustplatten usw.) können steinerne Handwaschbecken, glasurüberzogene keramische Fußbodenplatten, Bruchstücke von Glasmalereien und den dazugehörigen Bleistegen, Bruchstücke von Plastiken, Schließvorrichtungen verschiedener Größe für Fenster, Türen und Truhen sowie die entsprechenden Schlüssel genannt werden.

Es besteht kein Zweifel, daß die — wenn auch partielle — Erforschung dieser umfangreichen und bisher praktisch ungenutzten Quelle über die materielle Kultur des Mittelalters, wie sie sich uns in den durch archäologische Methoden erhaltenen Funden darbietet, zahlreiche weiße Flecke in unserer gesamten Kulturgeschichte beseitigen wird. Die archäologische Erschließung der Klöster — der ideologisch und wirtschaftlich fest umrissenen Einheit — könnte die Basis abgeben für eine klarere Erkennung der allgemeinen Züge der damaligen materiellen Kultur und für die Beobachtung ihrer Entwicklung im 15.—16. Jahrhundert. Nach der Ansicht des Verfassers ist diese Aufgabe vor allem zu lösen, indem man von den gesamten bisherigen klösterlichen Funden eine detaillierte deskriptive Darstellung gibt. Danach kann die typologische Entwicklung der Fundarten oder sogar der gesamten materiellen Kultur der Klöster im 15.—16. Jahrhundert nach äußeren Merkmalen oder nach inneren Zusammenhängen festgestellt werden. Daraus ergeben sich die wirtschaftlichen und ideologischen Ursachen und Hintergründe der gesamten Entwicklung der Klöster. Ein Teil der Funde besitzt recht hohen Kunstwert, was bei ihrer Untersuchung unumgänglich zu berücksichtigen ist. Nach Abschluß dieser Arbeitsetappen ergeben sich zwangsläufig solide Voraussetzungen für die Totaldarstellung des materiellen Lebens der Klosterinsassen von der Verpflegung bis zur geistigen Tätigkeit hin. Die Lösung dieser Aufgaben erlaubt — wenn auch teilweise — jene Lücken, die in der Alltagsgeschichte der genannten Forschungsrichtung immer noch bestehen, auszufüllen.

Vorgelegt von J. Kahk

Staatliches Projektierungsinstitut
für Kulturdenkmäler

Eingegangen
am 17. Jan. 1985

Jaan TAMM

EESTI KESKAEGSETE KLOOSTRITE MATERIAALSE KULTUURI UURIMISEST

Nagu mujalgi Euroopas, nii kujunesid kloostrid ka Eestis keskaja mõjuvõimsateks majandus- ning ideoloogilis-poliitilisteks üksusteks. Sellest hoolimata et kloostrid olid teatud osa ühiskonnaliikmete varjupaigaks, feodaalse ühiskonna ideoloogia levitajaiks ning kaitsajaiks, rajati Eestisse 13. kuni 16. sajandini vaid 12 kloostrit (tsistertslased Tallinnas, Tartus, Lihulas, Kärknas ja Padisel; dominiiklased Tallinnas, Tartus ja Narvas; frantsisklased Tartus, Viljandis ja Rakveres; birgitiislased Pirital). Neist neli olid nunnakloostrid. Kloostrite sulgemine, nende tegevuse reorganiseerimine ning lõplik likvideerimine algas reformatsiooniliikumisega 1524.—1525. aastal ning lõppes 1629. aastal. 19. sajandi lõpul ning enne II maailmasõda (osalt ka hiljem) ilmunud kloostrite ajalugu või selle mõnda kitsamat lõiku puudutavad, sageli tendentslikud tööd baseeruvad põhiliselt arhiiviainesel või kloostrihoonestusest säilinud ehituskehandite paikselt vaatlusel. Siiani puudub meil aga kirjalikele või seni teadaolevatele allikatele baseeruv, materialistlikust ajalookäsitusest lähtuv Eesti keskaegsete kloostrite ajalugu. Tõsine lünk on Eesti ajaloos ka keskaegse materiaalse kultuuri

uurimisel, kuigi NSV Liidus ja mujalgi maailmas kõrvuti linnade ja linnaliste keskuste majandusliku, sotsiaalse, poliitilise, demograafilise, geograafilise ning etnograafilise uurimisega just see suund eriti päevakorda on tõusnud. Eesti NSV-s loovad eelduse keskaegse materiaalse kultuuri uurimiseks 1888. aastal Kärkna kloostrikaevamistega alanud ning senini toimuvad arheoloogilised uurimistööd mitmetel ehitismälestistel. Suuremahulisemalt ning komplekssemalt on tegeldud Eesti nelja keskaegse kloostrirajatisega Padisel, Viljandis ning Tallinnas (dominiiklased ja birgittlased). Senini on ajalooteaduses praktiliselt kasutamata mitmed uued, arheoloogilisel uurimistööl saadud allikaliigid (tekstidega raidhauaplaadid, antropoloogiline materjal), millele hulgas põhitähelepanu tuleb pöörata mitmekümnesse tuhandesse ulatuvale leiuaainesele, mida seni vaid äärmiselt episoodiliselt on kasutatud. Senine uurituse tase ning saadud informatsioon on piisav kloostrite materiaalse kultuuri üldpildi kujundamiseks, millele iga järgnev uurimus aga olulist lisa saab anda. Kloostrite ja kloostrikultuuri dualistlikkus, nende vahepealsus linna ja linnusega võrreldes annab võimaluse kõrvutusmaterjalina kasutada kogu Eesti ja ka lähemate naaberlade keskaegsete keskuste arheoloogilist analoogainest. Seesuguse materjali igakülgne läbitöötamine, sellest kirjeldava ülevaate andmine ning sisemine tüpologiseerimine, mida püütakse võimaluse piires seostada kahe sajandi (15.—16.) jooksul toimunud muutustega kloostrite majandus- ning ühiskondlik-poliitilises elus, võimaldab reprodutseerida seda igapäevast keskkonda, milles kloostrite elanikud aasta ringi hommikust õhtuni pidid viibima, elama, töötama ning ka jumalat teenima.

*Kultuurimälestiste Riiklik
Projekteerimise Instituut*

Toimetusse saabunud
17. I 1985

Яан ТАММ

ОБ ИССЛЕДОВАНИИ МАТЕРИАЛЬНОЙ КУЛЬТУРЫ СРЕДНЕВЕКОВЫХ МОНАСТЫРЕЙ ЭСТОНИИ

В Эстонии, как и повсюду в средневековой Европе, монастыри были влиятельными политическими и экономическими центрами, проводниками и блюстителями идеологии феодализма, а также служили прибежищем для определенной части населения. Тем не менее в Эстонии с 13 по 16 столетия было построено только 12 монастырей (цистерцианцев в Таллине, Тарту, Лихула и Падизе; доминиканцев в Таллине, Тарту и Нарве; францисканцев в Тарту, Вильянди и Раквере; бригиттинок в Пирита), в том числе четыре женских. Борьба за реорганизацию деятельности монастырей и их закрытие началась в связи с реформационным движением в 1524—1525 гг. и завершилась их полной ликвидацией к 1629 г. Работы по истории монастырей или по отдельным аспектам этой темы, опубликованные в конце 19 в. и до второй мировой войны (отчасти и позже), нередко тенденциозны по своему содержанию и основываются в основном на архивных данных и на материалах изучения сохранившихся остатков монастырских строений. У нас до сих пор эта проблема не освещена с марксистских позиций. Недостаточное внимание к средневековой материальной культуре — серьезный пробел в познании истории Эстонии, тем более что и у нас в стране и за рубежом эта тема изучается наряду с экономикой, социальной и политической жизнью, демографией, географией и этнографией городов и небольших городских центров. Именно это направление выдвигается на повестку дня. Начало изучению средневековой материальной культуры было положено в 1888 г. раскопками руин монастыря Кяркна. К настоящему времени археологи широко и комплексно изучили четыре средневековых монастыря — в Падизе, Вильянди и Таллине (доминиканцев и бригиттинок). В современной исторической науке практически не используется ряд новых видов источников, полученных в ходе археологических раскопок (надгробные плиты с текстами, антропологические данные). Материал, насчитывающий несколько десятков тысяч единиц, используется крайне эпизодически. Уровень проведенных к настоящему времени исследовательских работ и полученная информация достаточны для воссоздания общей картины материальной культуры монастырей, которая будет уточняться и дополняться в ходе дальнейших исследований. Дуализм монастырей и монастырской культуры, их промежуточное положение между городом и замком дают возможность сравнивать археологический материал по всем средневековым центрам Эстонии и соседним территориям. Всесторонняя проработка подобного материала и получение описательного представления, а также внутренняя типологизация, будучи увязанными в пределах возможности с изменениями на протяжении 15 и 16 столетий в хозяйственной и общественно-политической жизни монастырей, позволят репродуцировать ту повседневную среду, в которой население монастырей пребывало с утра до вечера, жило, работало, а также служило богу.

*Государственный институт
по проектированию памятников
культуры*

Поступила в редакцию
17/I 1985